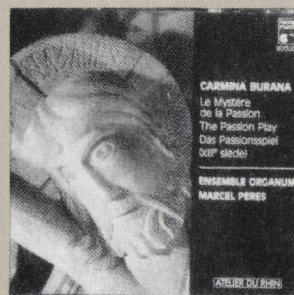




Liturgisches Drama des Mittelalters als Hörereignis.



Carmina Burana, Das [Große] Passionspiel (13. Jahrhundert); Ensemble Organum, Marcel Pérès; *harmonia mundi France/Helikon 2 CD 901 323-24 (WD: 148'34'')* DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Hervorragend räumlich und differenziert.
Fertigung: Kein Hinweis auf das Aufnahmeverfahren, mangelhaftes Booklet.

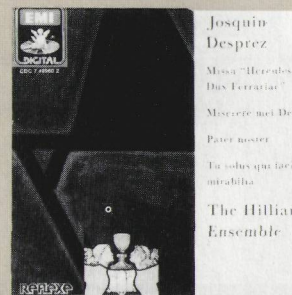
Sich via Schallplatte eines mittelalterlichen liturgischen Dramas anzunehmen, ist ein Unterfangen, das in mehrfacher Hinsicht aussichtslos erscheint. Zum einen wegen der undurchsichtigen Quellenlage in musikalischer Hinsicht – die Melodien der liturgischen Dramen wurden meist nur mündlich weitergegeben –, zum anderen hat der heutige Rezipient keine lebendige Spieltradition zur Verfügung, ebensowenig wie die Ausführenden. Was soll er sich vorstellen? Was tat sich da innerhalb der Liturgie, was in der Kirche? Wer singt da? Wie wird agiert?

Marcel Pérès hat sich zusammen mit dem Ensemble Organum mit dem Großen Passionsspiel der „Carmina Burana“ aus dem 13. Jahrhundert auseinandergesetzt – und ist nicht gescheitert, obwohl er fast überwindliche Schwierigkeiten zu meistern hatte. Die Musik ist lediglich auf linienlosen Neumen überliefert, die heute praktisch nicht mehr entzifferbar sind. Pérès hat es trotzdem versucht und ein überzeugendes Ergebnis zustande gebracht. Ausgangspunkt der Produktion ist eine Inszenierung von Pierre Barrat durch das Atelier du Rhin. Die theatremäßige Umsetzung wurde durch eine raffiniert eingesetzte Tontechnik auf das akustische Medium übertragen; es entsteht ein nachvollziehbarer Aktionsraum. Die Prozession der Geistlichen zu Beginn bewegt sich wirklich, nähert sich, bleibt stehen. Der Hall des Kirchenraumes wurde in den Szenen vor der Kirche zurückgenommen. Auch dramaturgisch ist das Spiel übersichtlich strukturiert, die einzelnen Teile und Szenen werden durch Stücke aus dem gregorianischen Repertoire verbunden. Die neumenlosen Textstellen werden ohne erkennbare Brüche von Pérès nachkomponiert. Gesungen und gespielt wird exzellent. Mit einer solch engagierten, unakademischen Selbstverständlichkeit und dramatischen Dynamik in der Ausführung habe ich Stücke des 13. Jahrhunderts nur selten gehört. Fast zu perfekt! Für Freunde dieser Musik ein Ereignis.

Gerd Hüttenhofer



Plastizität und Leidenschaft.



Josquin, Missa Hercules Dux Ferrariae, Pater noster/Ave Maria, Miserere mei Deus, Tu solus qui facis mirabilia, **Gombert**, Lugebat David Absalon; The Hilliard Ensemble, Paul Hillier; *EMI CD 7 49960 2 (WD: 67'35'')* DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Sehr ausgewogen und deutlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Schon durch die perfekte stimmliche Homogenität und die fließende, zugleich sehr prägnante Artikulation – Eigenschaften, mit welchen man bei den Aufnahmen des Hilliard-Ensembles stets rechnen kann – würde ich diese Produktion zu den besten Josquin-Interpretationen zählen. Doch was diese Platte nicht allein zum Hörgenuß, sondern darüber hinaus zu einem geradezu erschütternden künstlerischen Erlebnis macht, ist jene emotionsgeladene Intensität, die in der Ausdruckspalette des Hilliard-Ensembles in der letzten Zeit immer mehr Bedeutung zu gewinnen scheint.

Ohne die überlegene Stimmführung und die Plastizität der Phrasierung in den Hintergrund zu drängen, verleihen die Sänger den Kompositionen Josquins eine sehr individuelle und sensible Atmosphäre, wo leidenschaftliche Ausbrüche und lyrisch verinnerlichte Passagen gleichermaßen vorkommen. So vereint z.B. die Wiedergabe der Messe „Hercules Dux Ferrariae“ die streng betonten imitatorischen Strukturen mit gefühlvoll und zart ausformulierten Melodiebögen, am schönsten im „Sanctus“ und in den Duett-Ketten des „Benedictus“. Höhepunkt der Aufnahme ist jedoch nicht diese ausgezeichnete Wiedergabe der Messe und auch nicht die kohärente Interpretation der umfangreichen Psalmenvertonung „Miserere mei Deus“, sondern die einmalig inspirierte Aufführung der Nicolas Gombert zugeschriebenen Motette „Lugebat David Absalon“. Die Trauer des um seinen toten Sohn klagenden David wird durch ergreifende, ja aufrüttelnde Dramatik dargestellt.

Éva Pintér



Klanglich zu ausgewogene Kammermusik des Barock.



Purcell, Chamber Music; London Baroque; *harmonia mundi France/Helikon CD 901327 (WD: 63'41'')* DDD
Aufnahmedatum: (P) 1990
Klangbild: Ausgewogen, räumlich präsent.
Fertigung: Einwandfrei.

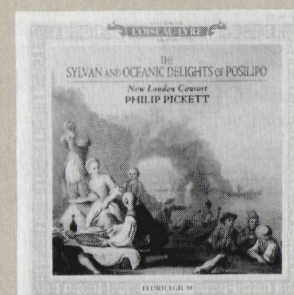
Mit dem Namen Henry Purcell sind im heutigen Konzertleben und weitgehend auch im Angebot der Schallplattenindustrie seine herausragenden Beiträge zum Musiktheater, zur vokalen Kirchenmusik und vor allem die Fantasien für Streicher verbunden. Letztere sind beliebte Eröffnungstücke für sommerliche Serenadenkonzerte und auch ebenso beliebte Objekte für Schulorchester, mit denen dann die Feiern zum Schuljahresende oder diverse Jubiläen umrahmt werden. Die andere Instrumentalmusik Purcells aus der Zeit um 1780, die den noch jungen Komponisten bei der Erprobung der verschiedenen für ihn erreichbaren Instrumentalstile zeigt, ist weitgehend unbekannt geblieben. Die vorliegende CD-Veröffentlichung versucht, diese Lücke zu schließen.

Erfreulich an dieser Produktion ist die Spielfreude der Solisten des Ensembles „London Baroque“, die Abkehr von jeglicher akademischen Lehrhaftigkeit und vor allem die Freude an der Virtuosität. Hier wird mit unprätentiösem Gefühl für die eigensinnige Stimmführung musiziert. Die Neigung Purcells zu ausdrucksvoller Chromatik wird ohne erhobenen Zeigefinger ganz selbstverständlich und ohne unnötige Emphase ausgespielt. Gelegentlich vermisste ich das Gefühl für den Boden des Generalbasses. Hier wird zu pedantisch auf die klangliche Balance geachtet: Die Einspielung neigt, vor allem in den Chaconne- und Pavane-Sätzen, zu einer fast klinisch reinen Ausgewogenheit. Daran liegt es vielleicht, daß man sich schwer tut, die ganze CD in einem durchzuhören. Glanzstücke der Produktion sind die eröffnenden „Three parts on a ground“, die „Sonata Nr. 7 in e-Moll“ und die „Suite à 4 in G-Dur“. Insgesamt wird auf sehr hohem Niveau musiziert. Diese Sammlung Purcellscher Kammermusik, abseits der bisher vertrauten „Fantasien“, bedeutet einen Gewinn für das Repertoire. Das Begleitheft ist etwas dürftig ausgefallen.

Gerd Hüttenhofer



Sinnenfrohe „Festa“.



The Sylvan and Oceanic Delights of Posilipo, Werke von Giramo, della Marra, Lambardi, Trabaci, Spirado, Ansalone, Fantini; New London Consort, Philip Pickett; *Decca/L'Oiseau-Lyre CD 425 610-2 (WD: 60'34'')* DDD
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: Räumlich, präsent, natürlich, klar und transparent.
Fertigung: Gut, sehr ausführliches und informatives Beiheft.

Im Karneval 1620 richtete der Vizekönig von Neapel, Don Pedro Giron, ein Fest aus, bei dem ein großes Spektakulum, die „Wald- und Meeresfreuden von Posilipo“, aufgeführt wurde. Noch heute sind wir über die Handlung, das Bühnenbild und die Musik informiert. Es gibt eine Ausgabe, die all dies verzeichnet – was ziemlich einmalig ist.

Die „Festa“ führt in die mythologische Welt Pans, des Gottes des Waldes und ländlichen Lebens, der Venus, die zugleich Meeres- und Liebesgöttin ist. Venus erscheint mit Schwänen, Pan mit Satyren und Affen. In der „Festa“ singen Schäfer und Nymphen, allegorische Gestalten wie das Glück oder der Ruhm, es gibt Tänze der Affen und Satyren, der Schwäne, ein Lied von Cupido und zum Abschluß einen Tanz der Ritter.

Eine bunte Maske also, zu der wir freilich nur noch die Musik hören. Aber dies ist schon ein Ereignis! Pickett gelingt es mit seinem New London Consort, die Tanzrhythmen mitreißend und frei von unseren modernen metrischen Vorstellungen zu musizieren. Die Instrumente, die er auswählte, verbreiten festlichen Glanz, aber auch ein ganzes Spektrum der verschiedensten Farben. Die Melodien haben jeweils einen ganz eigenen Charakter. Die Sänger verstehen es, voller „Suavitas“, also Zartheit und mit viel Intensität, aber doch auch der notwendigen Strenge, die einzelnen Lieder vorzutragen. Die Phantasie des Hörers wird hier belebt. Er kann sich zur Musik leicht die Sinnenfreude und -lust dieser Festa vorstellen. Pickett und seine Musiker erwecken die heute fast gänzlich verlorene alte Kunst, ein Fest zu feiern, zu neuem Schallplattenleben.

Franzpetr Messmer

OPER



Schnelle Mark mit Pavarotti.



Bellini, I Puritani (Gesamtaufnahme in italienischer Sprache); Luciano Pavarotti, Gabriella Tucci, Aldo Protti, Ruggero Raimondi u. a., Chor und Orchester des Teatro Massimo Bellini di Catania, Argeo Quadri; *Butterfly Music/TIS 2 CD 005 (WD: 148'57'')* ADD
Aufnahmedatum: 1968

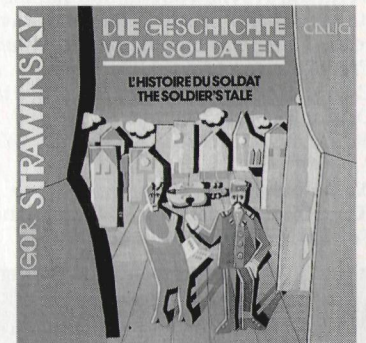
Donizetti, L'elisir d'amore (Gesamtaufnahme in italienischer Sprache); Luciano Pavarotti, Reri Grist, Ingvar Wixell, Sesto Bruscantini, Shigemi Matsumoto, Chor und Orchester des Opernhauses San Francisco, Giuseppe Patané; *Butterfly Music/TIS 2 CD 006 (WD: 108'20'')* ADD
Aufnahmedatum: 1969

Donizetti, Lucia di Lammermoor (Gesamtaufnahme in italienischer Sprache); Luciano Pavarotti, Christine Deutekom, Domenico Trimarchi, Silvano Pagliuca u. a., Chor und Orchester des Teatro San Carlo di Napoli, Carlo Franci; *Butterfly Music/TIS 2 CD 003 (WD: 113'12'')* ADD
Aufnahmedatum: 1970

Massenet, Manon (Gesamtaufnahme in italienischer Sprache); Luciano Pavarotti, Mirella Freni, Vladimiro Ganzaroli, Antonio Zerbini u. a., Chor und Orchester der Mailänder Scala, Peter Maag; *Butterfly Music/TIS 2 CD 004 (WD: 130'12'')* ADD
Aufnahmedatum: 1969

Verdi, Rigoletto (Gesamtaufnahme in italienischer Sprache); Luciano Pavarotti, Kostas Paskalis, Renata Scotto, Paolo Washington, Bianca Bartoluzzi, Plinio Clabassi u. a., Chor und Orchester der Römischen Oper, Carlo Maria Giulini; *Butterfly Music/TIS 2 CD 001 (WD: 123'09'')* ADD
Aufnahmedatum: 1966

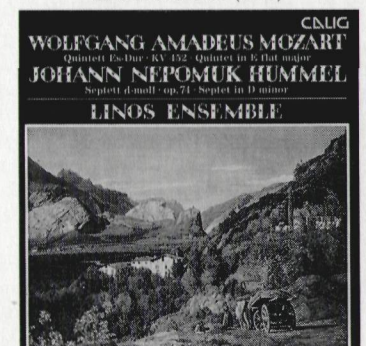
CALIG NEUERSCHEINUNGEN HERBST 1990



IGOR STRAVINSKY
Die Geschichte vom Soldaten
Peter Fricke (Sprecher)
Solisten des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks
Leitung: Ernő Sebestyén
CAL 50 894 CD (DDD) Live-Aufnahme



WOLFGANG AMADEUS MOZART
Quintett Es-dur KV 452 für Klavier und Bläser
Johann Nepomuk Hummel
Septett d-moll op. 74
LINOS ENSEMBLE
CAL 50 895 CD (DDD)



WOLFGANG AMADEUS MOZART
Klavierquartette KV 478 & 493
Ralf Gothóni (Klavier)
Münchner Streichtrio mit Ana Chumachenko (Violine)
Oscar Lysy (Viola) · Wolfgang Mehlhorn (Violoncello)
CAL 50 897 CD (DDD)

Bitte fordern Sie auch unseren neuen Gesamtkatalog an!

CALIG-VERLAG GmbH

Landsberger Str. 77 · 8000 München 2

im Vertrieb von

helikon
musikvertrieb gmbh

Verdi, La Traviata (Gesamtaufnahme in italienischer Sprache); Luciano Pavarotti, Joan Sutherland, Sherrill Milnes, Frederica von Stade, Leo Goeke u. a., Chor und Orchester der Metropolitan Opera, Richard Bonyng; *Butterfly Music/TIS 2 CD 002 (WD: 111'59'') ADD*
Aufnahmedatum: 1970
Klangbild: Großenteils Piraten-Sound.
Fertigung: Skandalös schlampig.

Das Herz des Pavarotti-Fans wird höher schlagen, wenn er diese sechs Kassetten in seinem Schallplattenladen sieht. Doch die Freude wird sehr rasch der Enttäuschung weichen, sollte er sich zum Kauf entschlossen haben. Zunächst lassen die Begleithefte in keiner Weise erkennen, daß es sich hier um die Hommage an einen großen Sänger handelt: keinerlei Kommentare zu den Werken und den dokumentierten Aufführungen, keine Szenenfotos, lediglich die italienischen Libretti und ein einheitlicher 25zeiliger PR-Text über den Sänger („A legend indeed“). Sogar die Besetzungszettel sind unvollständig. Man erfährt nicht, wer Alisa in „Lucia“ oder Gualtiero in „Puritani“ singt, gar nicht zu reden von den zahlreichen weiblichen Nebenrollen in „Manon“.

Nun mag der Pavarotti-Verehrer diese Mängel noch hinnehmen in der Vorfreude auf die zu erwartenden musikalischen Genüsse. Aber dann muß er zunächst einmal feststellen, daß die Aufnahmen keinerlei Anwählumern haben. Da heißt es im Falle der „Puritani“ etwa, vierzig Minuten lang eine mittelmäßige Repertoire-Vorstellung „abzusitzen“, bis der Star zum erstenmal den Mund aufmacht. Und dann die Klangqualität! Anspruchsvoll sind die Sammler historischer Live-Aufnahmen weiß Gott nicht, aber angesichts der großen Konkurrenz auf dem CD-Markt wird kaum noch jemand Lust haben, sein Geld für dubiose Piraten-Mitschnitte auszugeben. Um solche handelt es sich in einigen Fällen („Liebestrank“ z. B.) mit Sicherheit.

Abgesehen von „Manon“ hat Pavarotti alle hier dokumentierten Opern auch in kompetenten Studio-Aufnahmen gesungen, ein Repertoire- und Sammlerwert liegt also allenfalls in den Aufnahmedaten. Zwischen 1966 und 1970 stand der Sänger in der ersten Blüte seiner Karriere, setzte Maßstäbe, denen er bis heute erfolgreich gerecht zu werden versucht. Die Schönheit der Stimme ist ebenso überraschend wie der temperamentvolle Vortrag. Was damals fehlte und auch in den vergangenen zwanzig Jahren nicht hinzugekommen ist: emotionaler und geistiger Tiefgang. Aber daran ist ein Publikum, das Melodien schlurft wie Austern, gar nicht interessiert.

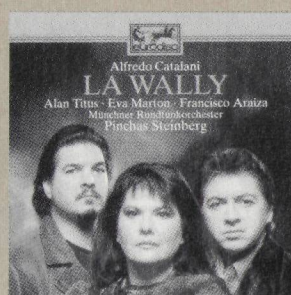
Für den unermüdlichen Sammler gibt es freilich auch in dieser beispiellos schlampigen Edition ein paar kleinere Fundstücke. Dazu würde ich nicht die „Puritani“ rechnen, die langweilig dirigiert sind und von sängerischer Seite her keinerlei Affinität zum Belcanto-Stil Bellinis erkennen lassen. Selbst Pavarotti singt den Arturo eher in der veristischen Tradition. In „Lucia di Lammermoor“ agiert er sängerisch und dramatisch sehr suggestiv und hat in Christine Deutekom, die hier weit besser ist als ihr Ruf, und dem späteren Buffonisten Domenico Trimarchi stimmstarke Partner. Die Mailänder „Manon“ liegt auch bei Melodram vor, dort singt allerdings Rolando Panerai den Lescaut, den ich dem raustimmigen Vladimiro Ganzarolli vorziehen.

Der römische „Rigoletto“, in orchesterlicher Hinsicht provinziell, macht deutlich, warum sich ein Perfektionist wie Giulini lange Zeit gänzlich von der Oper abwandte. Andererseits ist der Dirigent in dieser Live-Vorstellung ungleich näher an Verdis dramatischem Pulsschlag als in der späteren aseptischen Studio-Einspielung. Die Aufnahme bringt neben dem selbstbewußt brillierenden Herzog von Pavarotti und Renata Scottos stimmigem Gilda-Porträt eine Begegnung mit dem von der Schallplatten-Industrie sträflich vernachlässigten griechischen Bariton Kostas Paskalis, der Rigolettos Passion mit elementarer theatralischer Kraft glaubhaft gestaltet. Einige veristische Ausbrüche in der großen Arie sind dabei verzeihlich.

Der klanglich zufriedenstellende Mitschnitt der New Yorker „Traviata“, der die drei Protagonisten auf der Höhe ihrer stimmlichen Leistungskraft zeigt, ist eine denkbare Alternative zu der späteren Decca-Aufnahme (1981) mit einer bereits „ergrauten“ Joan Sutherland, die ich jedoch hier wie dort nicht zu den großen Interpretinnen der Violetta rechnen würde. Der „Liebestrank“ aus San Francisco wäre bei akzeptabler Tonqualität eine lohnende Anschaffung, denn ein besseres Solistenquartett ist im Studio nie zusammen gekommen, und Giuseppe Patanés moussierende Tempi sorgen für ansteckende gute Laune. Dabei stört es nur wenig, daß ein großer Teil der Musik durch das Gelächter des Publikums zugedeckt wird. Ekkehard Pluta



Walküre des Schnees und jungfräuliche femme fatale.



Catalani, La Wally (Gesamtaufnahme in italienischer Sprache); Eva Marton (Wally), Francisco Araiza (Hagenbach), Alan Titus (Gellner), Francesco Ellero d'Artegna (Stromminger), Julie Kaufmann (Walter) u. a., Chor des Bayer. Rundfunks, Münchner Rundfunkorchester, Pinchas Steinberg; *Eurodisc/BMG-Ariola 2 CD RD 69073 (WD: 117'44'') DDD*
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Zu wenig präsent.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielung: Cleve/Tebaldi, del Monaco (Decca 425 417-2).

Alfredo Catalani (1854–93) gehört zu den meistverkannten Komponisten der jüngeren Musikgeschichte. Er starb, ehe er die volle Reife erreicht hatte, und wurde bald nach seinem Tode durch seine toskanischen Landsmänner Puccini und Mascagni von den Spielplänen verdrängt. Bescheidenen Nachruhm verdankt er einer einzigen Arie, „Ebben? Ne andrò lontana“ aus „La Wally“, die durch den französischen Kultfilm „Diva“ zu einem regelrechten Hit geworden ist. Doch die Theater wagen sich weiterhin nur zögernd an die Opern dieses Komponisten, der mehr Musiker als Theatermann war und dessen Sujets heute nicht mehr recht zeitgemäß erscheinen.

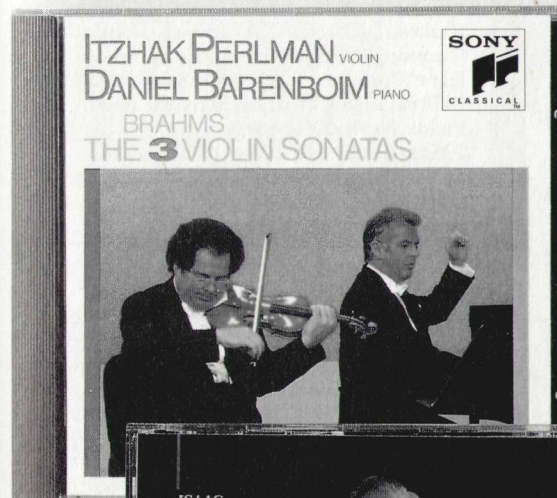
„La Wally“ hatte immerhin zwei erfolgreiche Reprisen in Bremen (1985, Regie: Werner Schroeter) und unlängst bei den Bregenzer Festspielen. Beide Inszenierungen versuchten, der Eigenart des Werkes gerecht zu werden, indem sie die Story der trivialen Alpensaga „Die Geierwally“ aus dem naturalistischen Ambiente in eine psychische respektive mythische Landschaft versetzten. Catalani war ja ein leidenschaftlicher Anti-Verist und überzeugter Spätromantiker. Seine fein und sensibel instrumentierte Partitur leugnet die Einflüsse französischer (Bizet) und deutscher Vorbilder (Weber, Wagner) nicht, während die Gesangspartien – in deutlicher Opposition zum damals herrschenden Verismo – an die Belcanto-Muster der frühen romantischen Oper (Bellini) anschließen.

Pinchas Steinberg, der auch die Produktionen in Bremen und Bregenz musikalisch verantwortet hat, ist mit „La Wally“ bestens vertraut. Er bedient nicht das Klischee vordergründiger Italianità, sondern interpretiert

DANIEL BARENBOIM ON SONY CLASSICAL



SK 45 819



S2K 44 504

SK 45 830



SK 44 935



THE NEW LABEL

das Werk von seinen oben erwähnten Ursprüngen her. Es fehlt keineswegs an starken dramatischen Akzenten, die dem insgesamt eher lyrischen Grundton der Oper nottun, aber das Münchner Rundfunkorchester erreicht hier nicht die Geschmeidigkeit und Akkuratess seiner letzten Aufnahmen unter Giuseppe Patané. Es wird mehr al fresco musiziert als im Detail gearbeitet, und das gedeckelte Klangbild verhindert zusätzlich das Aufleuchten der für Catalani so typischen Orchesterfarben.

Auch die drei Hauptrollen sind nicht idiomatisch besetzt. Zwar hat Eva Marton mehr Kraft und Klangfülle als die späte Tebaldi in der Decca-Einspielung, aber die von hochdramatischen Aufgaben gezeichnete Stimme besitzt nicht mehr die notwendige Flexibilität für diese lirico-spinto-Partie, zahlreiche Härten und ein gelegentlich starkes Vibrato fallen störend ins Gewicht. Auch fehlt Frau Martons



Foto: FF-Archiv

Eva Marton

Darstellung das persönliche Profil. Die Wally ist ja eine der komplexesten Frauenfiguren der italienischen Oper, einerseits eine Verwandte der Wagnerschen Heroine, zum anderen ein Gegentypus zur Bizetschen Carmen, eine jungfräuliche Femme fatale, die den Männern, die ihr begegnen, Tod und Verderben bringt.

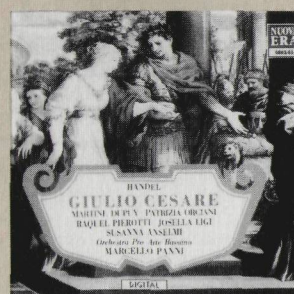
Francisco Araiza, der leider nicht bei seinem lyrischen Leisten bleibt, ist mit der dramatischen Rolle des Hagenbach eklatant fehlbesetzt. Die Stimme bleibt glanzlos, der Charakter blaß. Man vergleiche hier nur mit der Decca-Aufnahme, in der Mario del Monaco, vor allem im großen Finale des zweiten Aktes, dem „danza del bacio“, den „machismo“ dieser Figur prächtig ausspielt. Der rauhestimmige Alan Titus schließlich erkennt die Rolle des unglücklichen, ständig abgewiesenen Verheiratheten Gellner, wenn er ihn als sinistren Charakter von der Art des Tonio im „Bajazzo“ anlegt. Die vier comprimarii sind adäquat besetzt.

Mehr als einen Achtungserfolg für Catalani vermag auch diese Neueinspielung nicht zu erreichen. Bleibt zu hoffen, daß sie bald Konkurrenz erhält.

Ekkehard Pluta



Historisierender Händel.



Händel, Giulio Cesare (Gesamtaufnahme in italienischer Sprache); Martine Dupuy (Giulio Cesare), Patrizia Orciani (Cleopatra) Raquel Pierotti (Cornelia), Josella Ligi (Sesto) u. a., Orchestra Pro Arte Bassano, Marcello Panni; Nuova Era/Fono Münster 3 CD 6863/65 (WD: 188'08'') DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Präsent, mit den üblichen Live-Nebengeräuschen.
Fertigung: Einwandfrei, ital.-engl. Einführung und Libretto.
Vergleichseinspielungen: Mackerras/Baker, Masterson (EMI EX 2702323), Bonyng/Elkins, Sutherland (Decca 6.41575 AH), Rudel/Treigle, Sills (RCA LSC 6182), Gavazzeni/Christoff, Fineschi (HRE 318-3).

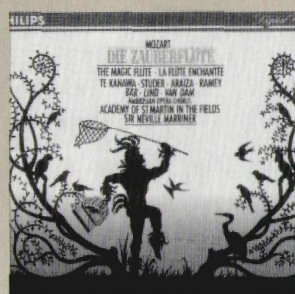
Eine „Mitur aus Matthäus-Passion und Fliegendem Holländer“ kommt zustande, so der englische Händel-Forscher Winton Dean, wenn man in Händels „Giulio Cesare“ jene vier Männerrollen, die ursprünglich von drei Altkastraten und einem Tenor gesungen wurden, durch drei Bässe und einen Tenor ersetzt, wie heutzutage üblich. Den Klangeindruck der Londoner Uraufführung von 1724 mit ihren überwiegend hohen Stimmungen versucht diese Live-Aufnahme wiederzugeben. Das ist weder völlig neu noch überzeugend gelungen. Bereits Charles Mackerras in der englisch gesungenen EMI-Produktion von 1984 hatte mit Janet Baker einen Mezzosopran als Cesare und mit Della Jones einen Sopran als Sesto eingesetzt.

Die Neuaufnahme hinterläßt vor allem deshalb einen wenig nachhaltigen Eindruck, da das Ensemble zwar homogen, aber durchwegs nur durchschnittlich besetzt ist. Es fehlt das Zentrum. Die beiden Protagonist(inn)en Cesare und Cleopatra, die musikalisch am reichsten bedacht sind (je sieben Arien und ein gemeinsames Duett), verfügen nicht über die erforderliche prägende Dominanz. Martine Dupuy ist keine Janet Baker, Patrizia Orciani – ohne jegliche sinnlich-erotische Ausstrahlung – keine Joan Sutherland oder junge Beverly Sills. Und wer einmal den Live-Mitschnitt aus Rom (1955) mit dem in wahrhaft cäsarischer Manier auftrumpfenden Boris Christoff in der Titelrolle gehört hat, der wird sich mit solchen Historisierungsversuchen nicht mehr anfreunden können.

Kurt Malisch



„Deutsche Oper“ als internationales Teamwork.



Mozart, Die Zauberflöte (Gesamtaufnahme); Samuel Ramey (Sarastro), Cheryl Studer (Königin der Nacht), Kiri Te Kanawa (Pamina), Francisco Araiza (Tamino), Olaf Bär (Papageno), José van Dam (Sprecher) u. a., Ambrosian Opera Chorus, Academy of St. Martins-in-the-Fields, Neville Marriner; Philips 2 CD 426 276-2 (WD: 141'43'') DDD
LP 426 276-1 (3 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Transparent, plastisch.
Fertigung: Einwandfrei.

Ursprünglich von Mozart als „deutsche Oper“ untertitelt, ist „Die Zauberflöte“ heute längst musikalischer Gemeinbesitz – hier verdeutlicht durch ein Solistenteam, dessen Internationalität kaum noch zu steigern sein dürfte. Der Preis solch kosmopolitischer Besetzungspolitik: merklich holprige Dialoge und auch in den Gesangsnummern bisweilen verschwommene Diktion. Folglich wäre die Legitimation dieses Staraufgebots in einem Gewinn an Gesangskultur zu suchen? – Ja und nein. Das Bedenkliche vorweg: Da Rameys Stärke weniger in der ausgefallenen Schönheit seines hohen Basses als in seiner stupenden technischen Versiertheit liegt, kann er in der Sarastro-Partie, die fast nur die Mittellage bevorzugt, seine Trümpfe nicht ausspielen. Kiri Te Kanawa gelingt es nicht mehr, Zauber und Flair ihrer zart modellierten Pamina unter Lombard (1978) zu evozieren. Ähnliches gilt für Araiza, der 1979 unter Karajan Erinnerungen an Wunderlichs Modellinterpretation weckte. Der inzwischen vollzogene Fachwechsel ist an der genuin lyrischen Tenorstimme nicht spurlos vorübergegangen. Zu den Aktiva der Aufnahme indes zählt der natürliche Papageno Olaf Bär, der gänzlich auf alberne Mätzchen verzichtet. Beeindruckend ist auch van Dams mit weichen Baßbaritontönen prunkender Sprecher. Die Sensation der Einspielung ist Cheryl Studers Königin – eine Bravourleistung schon an sich, jedoch umso höher zu bewerten, wenn man das „normale“ Repertoire der Sopranistin berücksichtigt, das ja schon ins dramatische Fach hineinreicht. Das schönste Geschenk zum 40. Geburtstag seines Orchesters bereitet ihm der Gründer Marriner selbst; er führt das Ensemble zu einer rundum überzeugenden Leistung, die Mozarts Musik transparent, filigran, doch akzentuiert zum Pulsieren, zum Blühen und zum Leuchten bringt.

Kurt Malisch



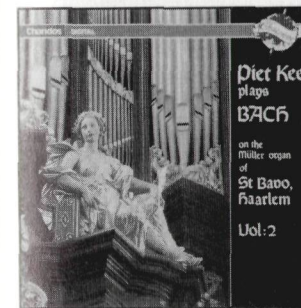
Chandos
WORLDS AHEAD FOR CLARITY



CD: CHA 008 834 H3 / MC: ABT 001 457 FA



CD: CHA 008 813 H3 / MC: ABT 001 438 FA

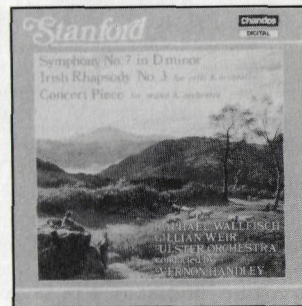


CD: CHA 000 510 H3 / MC: EBT 000 510 FA

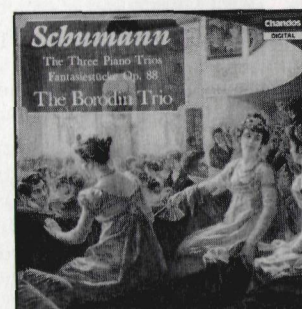
Haydn
Sinfonien Nr. 9-12 Vol. V
Cantilena
Adrian Shepherd

Bach
Orgelwerke Vol. II
Piet Kee
an der Müller-Orgel, Haarlem

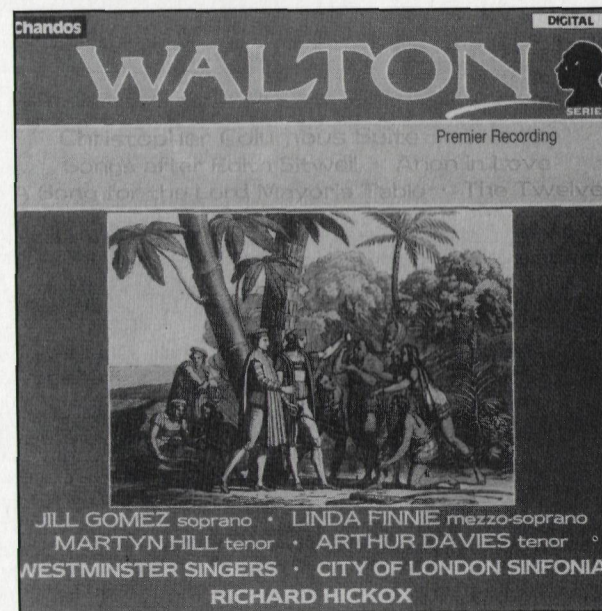
Stanford
Sinfonie Nr. 7 d-moll
Irish Rhapsody Nr. 3 für
Cello u. Orchester
Concert Piece für Orgel
u. Orchester
Raphael Wallfisch/Gillian Weir
Ulster Orchestra/Vernon Handley



CD: CHA 008 861 H3 / MC: ABT 001 476 FA



CD: CHA 008 832 K3 / MC: DBT 002 020 HE



CD: CHA 008 824 H3 / MC: ABT 001 449 FA

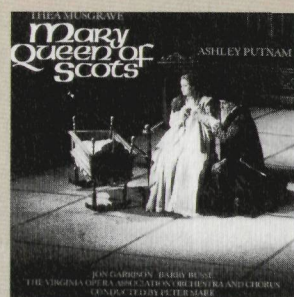
Im Vertrieb von KOCH International

Deutschland: Hermann-Schmid-Str. 10 • D-8000 München 2
Österreich: A-6652 Elbigenalp 91
USA: 2700 Shames Drive • Westbury • New York 11590

JAZZ



Dramatisch
fesselnd.



Thea Musgrave, Mary, Queen of Scots (Gesamtaufnahme in englischer Sprache); Ashley Putnam (Mary), Jake Gardner (James), Jon Garrison (Darnley), u.a., The Virginia Opera Association Chorus and Orchestra, Peter Mark; *Novello/Helikon 2 CD 108 (WD: 131'48'')* ADD
Aufnahmedatum: 1978
Klangbild: Live-Atmosphäre, leichtes Bandrauschen, präsent.
Fertigung: Ausführliches Beiheft mit engl. Libretto ohne Take-Auflistung.

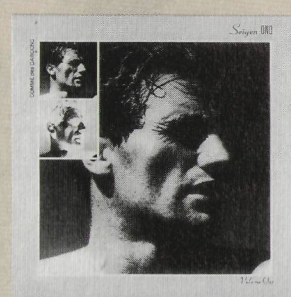
Nun haben wir sie komplett: Die englische Königinnen-Tetralogie auf der Opernbühne. Bisher bildeten Donizettis „Maria Stuarda“, Rossinis „Elisabetta“ und Fortners „Elisabeth Tudor“ die unvollkommene Trias. Die schottische Komponistin Thea Musgrave (Jahrgang 1928) hat 1977 mit ihrer „Mary, Queen of Scots“ die erregende Regentschaft der Maria Stuart komprimiert auf die Bühne gestellt – und die CD-Pressung ist nun auch bei uns greifbar. Die Musgrave trat zunächst mit Zwölftonkompositionen an die Öffentlichkeit, ehe sie Mitte der 60er Jahre zu größerer Vielfalt überging – und diese Stilvielfalt kennzeichnet auch ihre Oper „Mary“. Da gibt es dodekaphonische Partien, freie Dissonanzen und immer wieder ostinate Bläser-Schlagwerk-Figuren, die mitunter noch in Halbtonschritten hochgesteigert werden. All dies steht aber grundsätzlich im Dienste einer eindeutig dramatischen Kompositionsweise: Thea Musgrave hat Bühneninstinkt.

Dazu trägt auch die ganz und gar kompetente und werktreue Interpretation des Musgrave-Gatten Peter Mark bei. Er ist Direktor der amerikanischen Virginia Opera Company. Orchester und Chor bewältigen die rhythmischen Schwierigkeiten und die dramatischen Steigerungen professionell und überzeugend. Das Werk steht und fällt mit der Interpretin der Titelheldin. Sie muß in den kurzen eingestreuten Liedern den Charme, die Gefühlstiefe und den Liebreiz der 19- bis 25jährigen Mary glaubhaft machen – aber auch ihren Machtinstinkt, ihre Kraft für die Rivalität mit dem Bruder James Stuart, ihre erotische Attraktion für die Szenen mit Bothwell und Darnley. Ashley Putnam gelingt dies faszinierend. Auch die rivalisierenden Männer sind rollendeckend und stimmlich gut besetzt – der Mitschnitt ist eine überzeugende Eröffnung der Tetralogie um Englands frühemanzipierte Königinnen.

Wolf-Dieter Peter



Bizarre
Nippon-Pop-
Fusion.



Seigen Ono – Comme Des Garçons: Something To Hold On To, Have You Seen It Yet?, All Men Are Heels, Round The Globe, Hunting For Lions, Looking For an Afternoon, Pessoa Quase Cerla, After You..., 5.40 am View Of Empire; Seigen Ono (keyb, perc, g, charango), Arto Lindsay (g, voc), Bill Frisell (g), John Zorn (as), Roy Nathanson (ts), John Lurie (as), Ned Rothenberg (b-cl), Jill Jaffe (vio), Hank Roberts (Cello) u. a.; *Venture/Aris-Ariola 808.501 (1 S 30) DDA*
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Bei aller Elektronik und Komplexität noch transparent, etwas zuwenig Räumlichkeit.
Fertigung: Ohne Mängel.

Die japanische Szene ist seit langem bekannt für ihre wagemutigen Unternehmungen auf dem Sektor der populären Musik. Man denke nur an die spannenden Kreationen von Toshinori Kondo oder Ryuchi Sakamoto. Zu diesem innovativen Kreis gehört auch Seigen Ono. Der Komponist und Synthesizer-Spezialist präsentiert nun auf „Comme des Garçons“ Beiträge, die er für ausgefallene Modenschauen geschrieben hat und die bereits auf entsprechenden Shows in Paris, London, New York und Tokio aufgeführt worden sind.

Wie es sich für einen Avantgardisten gehört, mischt Seigen Ono dabei nach Herzenslust alle existierenden Musikrichtungen. Nichts scheint bei ihm unmöglich. Er bringt in „Something To Hold On To“ neo-klassizistische Streichermotive und ein hupendes Jazz-Saxophon zusammen; er streut in „Round The Globe“ Rudimente japanischer Musik ein; „Looking For An Afternoon“ basiert auf Minimal-Music-Figuren, und in „All Men Are Heels“ werden selbst „walking steps“, das heißt die Geräusche eines vorbeigehenden Girls auf hohen Absätzen, zu Musik erhoben.

Zu Ono gesellte sich im Studio ein buntes Häufchen von Musikern, die allesamt für ihren Hang zu Ideen abseits eingefahrener Mainstream-Muster bekannt sind. Arto Lindsay, Peter Scherer (beide von Ambitious Lovers), der derzeit auf fast keiner wichtigen Fusionplatte nicht vertretene Gitarrist Bill Frisell, John Zorn, John Lurie (Lounge Lizards) und Michael Blair (Tom Waits) halfen mit, diese außergewöhnlichen Stilmixturen zwischen Jazz, Pop, Rock und modernen E-Musik-Anklängen zu einem fesselnden Hörerlebnis werden zu lassen.

Harald Kepler



Hardbop mit
sanftem Saxophon.



In The Shadows – Bob Berg: The Crossing, I Thought About You, Either Or, Stay That Way, Carry On, Games, Autumn Leaves; Bob Berg (saxes), Mike Staerns (g), Jim Beard (keyb), Dennis Chambers (dr), Lincoln Goines, Will Lee (e-b), Randy Brecker (tp); *Denon CD CY-76210 (WD: 48'24'')* DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Sehr differenziert.
Fertigung: Einwandfrei.

Der Rhythmus als Ursprung aller Musik – diesen Tatbestand scheint die jüngste Veröffentlichung des Tenorsaxophonisten Bob Berg zu untermauern. Die Melodie wird ins zweite Glied zurückgedrängt. Das ist bedauerlich, scheint es doch die Kreativität der „Melodiker“ zu hemmen, also vor allem Bob Berg und Mike Stearns, die stellenweise wunderschöne Passagen erfinden (etwa Stearns Improvisationen bei der Titelnummer „In The Shadows“ und „Autumn Leaves“) und sich im nächsten Moment mit stereotypen Floskeln dem Ende der jeweiligen Nummer nähern. So reicht das thematische Material etwa der siebeneinhalbminütigen Komposition „Games“ kaum aus, um das Interesse beim Hörer nach den ersten drei Minuten wachzuhalten, obwohl Berg mit bekannt virtuosem Spiel glänzt – oder besser: glitzert. Die Betonung des rhythmischen Elements hat andererseits den Vorteil, daß die beiden Evergreens – „I Thought About You“ und die unverwüthlichen „Autumn Leaves“ – einen geradezu exotischen Beigeschmack erhalten.

Zum auffälligsten dieser jüngsten CD Bergs gehört der scharfe Kontrast zwischen den Rhythmen und den geschmeidigen, weich fließenden Melodielinien, die Berg, Tenorist der John Coltrane-, Wayne Shorter- und Sonny Rollins-Schule, auf seinem Instrument erfindet. Aber „Hartes“ spielt auf dieser Aufnahme nur eine untergeordnete Rolle und macht stellenweise sogar schlagerähnlichen Floskeln Platz („Either Or“ und „Stay That Way“). Da ist Bob Berg, der als einer der besten Hardbopper der achtziger Jahre gehandelt wird, dann nur noch ein Zulieferer von – wenn auch vorzüglich gefertigter – Tanzmusik, bei der die melodischen Kurz- und Kürzestfloskeln vom Saxophon über die Gitarre zum Klavier weitergereicht werden und sich schließlich in unverbindlichen Läufen auf den jeweiligen Instrumenten im titelgebenden Schatten verlieren.

Rainer Nolden

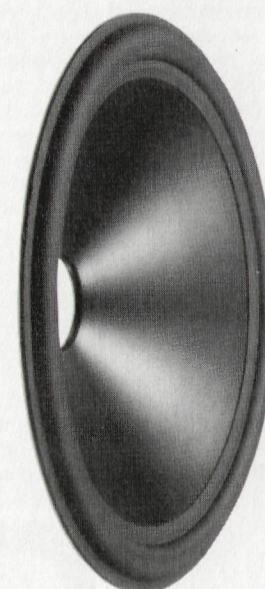
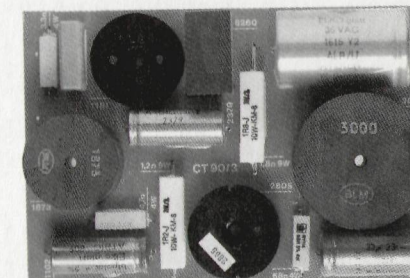
Ergo – die schlanke Linie

Mit neuem Design, verbesserten Bauteilen und fortentwickelten Techniken bringt Canton seine renommierte Standboxen-Serie dem Ziel absoluter Originaltreue nochmals hörbar näher

Mehr als nur Optik
Die schmalen Gehäuse der 5 neuen Ergos helfen Reflexionen vermindern und fördern so Klarheit und Räumlichkeit der Wiedergabe. Computeroptimierte Baßreflexgehäuse sorgen für eine verzerrungsarme, tiefreichende Baßwiedergabe.

Wirksame Dämpfung
Zur Präzision im Tief- und Mitteltonbereich trägt entscheidend der Einsatz grafitangereicherter Polypropylen-Membranen bei. Mit hoher innerer Dämpfung unterdrücken sie klangverfärbende Partialschwingungen wirksamer als die üblicherweise verwendeten beschichteten Papp-Konusse und erlauben es, einen größeren Frequenzbereich unaufgeteilt zu übertragen.

Keine Zeitverschiebung
Optimierte Frequenzweichen gewährleisten eine phasenstarke Wiedergabe, hohe Linearität und konstante Gruppenlaufzeiten in dem für das Ohr wichtigsten Frequenzbereich. Alle in einem Musikstück gleichzeitig erzeugten Frequenzen erreichen so auch zum gleichen Zeitpunkt das Ohr des Hörers.



Weiteres...

... über Canton Ergo und andere Boxen erfahren Sie beim Fachhandel. Oder fordern Sie Unterlagen von:

Canton Elektronik GmbH + Co
Postfach 61, D-6395 Weilrod 5

Österreich: Grothausen KG
Albert-Schweizer-Gasse 5
A-1140 Wien

Schweiz: APCO AG, Schörl-Hus
CH-8600 Dübendorf

Holland: Amroh B.V.,
Postbus 370, NL-1380 AJ Weesp

Bitte schicken Sie mir kostenlos

- ☐ Cantons Prospektmappe „Die reine Musik“
☐ Spezialprospekt über Canton Auto-Hifi

Name _____

Adresse _____